



Roetgener Wasser: Weserstollen

Mit den Bienen kommt der Frühling nach Roetgen.

1931: Die Jugendturner des TV Roetgen



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 04 April 2019— Datum: 10.04.2019

Inhalt des Aprilheftes 2019:

◆	Roetgener Wasser, 1. Teil	Reiner Breuer	01
◆		Rolf Wilden	
◆	Bienenhaltung gestern und heute, 2. Teil	Elsbeth Küsgens	05
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆	Das schöne Bild	TV Roetgen	25

Titelbild: Ein Blick in den Roetgener Weserstollen

Wenn man die Weserbrücke an Charliers Mühle passiert, ahnt man zunächst nicht, dass sich unterhalb der Brücke ein imposantes Bauwerk befindet. Man wundert sich vielleicht, weil man das Rauschen eines Baches vernimmt, aber an der Nordseite der Brücke ein leeres Bachbett entdeckt. Die eigentlich immer wasserführende Weser verschwindet einfach in einem großen Loch, was man aber von der Straße herunter nicht genau sehen kann. Erst wenn man mit Hilfe der Anwohner über deren Grundstücke in das Bachbett an der Südseite der Mühlenstraße gelangt, erblickt man den Grund für dieses seltsame Verhalten.

Seit 1962 befindet sich an dieser Stelle der Eingang zum Weserstollen, der von hieraus schnurstracks bis an den Grölisbach, etwa 1 km entfernt, in der Ecke zwischen Rosentalstraße und Rommelweg, führt. Das Bauwerk ist eigentlich relativ unzugänglich, obwohl, wie man an dem Foto der Graffitis sieht, gelegentliche Besucher ihre „Kunstwerke“ hinterlassen haben.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Der Weserstollen – und wie es dazu kam.

Von Reiner Breuer und Rolf Wilden

Roetgen, das Dorf mitten im Hohen Venn, hat eines im Überfluss, und das ist Wasser. Für uns ist dies ein Grund, einmal genauer hinzuschauen, die vielen „Gewässer“ in Roetgen zu betrachten, ihre Bedeutung zu ergründen und Bemerkenswertes zu berichten.

Viele kennen zwar im Zusammenhang mit der Dreilägerbachstalsperre den Kallstollen, aber nur Wenige wissen etwas über den sog. Weserstollen, der, bei Charliers Mühle beginnend, fast bis unter das derzeitige Ortszentrum verläuft.



Übersichtskarte: Verlauf des Weserstollens¹

¹ Diese Karte ist hier nicht wirklich lesbar, siehe deshalb unsere Internetseite, aufgerufen am 24.03.2019: <http://www.heugeve-roetgen.de/p2-4.htm>

Als vor 1850 die Roetgener Bäche noch in ihrem natürlichen Zustand waren, gab es drei Richtungen, in die das reichlich fallende Regenwasser abfließen konnte: 1. Die Bäche der Roetgener Mulde, mit dem Schleebach im Osten, dem zentralen Roetgenbach, der viele kleinere Gewässer des Dorfes zum Grölisbach im Nordwesten transportiert, verbinden sich schließlich zum Vichtbach, der im Norden das Dorf in Richtung Stolberg verlässt. 2. Der Dreilägerbach, der genauso wie der Schleebach im Südosten des Ortes seinen Ursprung hat, mündet aber durch ein Nebental ganz im Osten zwischen Struffelt und Fallheide ebenfalls in den Vichtbach. 3. Die Weser, die westlich von Hochscheid im Venn entspringt, fließt durch ein Nebental der Roetgener Mulde zwischen Pilgerborn und Schwerzfeld zunächst in Richtung Norden. An Charliers Mühle macht sie dann plötzlich einen Knick nach Westen, da die Anhöhe des Pissevenns im Wege ist.



Ableitung der Weser an Charliers Mühle

1962 kam es zu einem 1. Sündenfall ernsterer Kategorie in der Gewässerbewirtschaftung unseres Dorfes: Der Weserbach wurde an Charliers Mühle aus seinem natürlichen Bett über einen Stollen in den Grölisbach abgeleitet.

Hintergrund waren vor allem die jahrzehntealten Wünsche der Stadt Eupen nach einer sicheren Wasserversorgung. Als man endlich nach dem 2. Weltkrieg die lange geplante Wesertalsperre baute, wurden in Ostbelgien, das durch den Versailler Vertrag, 1920, belgisch wurde, einige Entscheidungen gefällt, die vor allem der Sauberkeit des Trinkwassers dienen sollten: Die historisch überaus bedeutsame Ansiedlung im Hohen Venn Reinartshof sollte abgerissen werden, und den Wasserzufluss der Weser, der durch Roetgen verläuft, wollte man über einen Weser-Umflut-Kanal umleiten. Im Deutsch-Belgischen-Grenzvertrag von 1956², der 1958 in Kraft trat, wurden die Einzelheiten dieser Aktion genau festgelegt. Da trotz der Ableitung des Weserwassers über den Umflut-Kanal immer noch große Mengen Wasser in der Weser waren, musste diese das angestammte Bachbett verlassen und sollte über einen Stollen in den Grölisbach abgeleitet werden. Der Stollen war wegen der topografischen Gegebenheiten notwendig, wenn man ohne Pumpen auskommen wollte. Ein weiteres Problem war auch die Entwässerung der Wiesen „In den Segeln“ nördlich der Mühlenstraße, die seit dem 19. Jahrhundert durch eine Drainagen-Genossenschaft in die Weser entwässert wurden. Auch dieses Wasser musste nun durch umfangreiche Bauten aufgefangen und in den Weserstollen eingeleitet werden. Schließlich wollte man noch die Ableitung der Abwässer von Mühlenbend- und Mühlenstraße sowie das Abwasserproblem

² Dieser Vertrag wurde am 24. Sept. 1956 in Brüssel vom belg. Außenminister P.H. Spaak und vom deutschen Außenminister C. von Brentano unterzeichnet und am 28. März 1958 vom Deutschen Bundesrat in Kraft gesetzt.

des belg. Petergensfeld lösen. Durch einen Abwasserkanal unterhalb des Weserstollens war es möglich, die Abwässer ohne Pumpen zur Roetgener Kläranlage an der Grölis im Nordosten von Roetgen zu leiten. Das ist umso bemerkenswerter, als man z.B. für Schwerfeld und Umgebung noch ein Pumpwerk zu diesem Zweck bauen musste.



Der mit mit Bohlen verschließbare Eingang des Weserstollens

Betrachtet man den 1962 fertiggestellten Bau am Eingang in der Mühlenstraße, so liegt das alte Bachbett etwa 0,5 m oberhalb des Tunneleingangs an der linken Seite. Der Zufluss von den „Segeln“ ist eine runde Betonöffnung von etwa 1 m Durchmesser. In der Mitte des Tunnels, der rechts abbiegt, liegt ein Steg, unter dem sich der Abwasserkanal befindet. Der rundliche Tunneleingang lässt sich durch Holzbohlen verschließen, die man in seitliche Nuten einschieben kann; das ist aber offensichtlich nur als Notfallmaßnahme geplant.

Wird fortgesetzt!

Bienenhaltung gestern und heute

Ein historischer Blick auf ein lebenswichtiges Naturgeschenk

Von **Elsbeth Kügens**

2. Teil

Bienen bevorzugen in erster Linie Wildblüten, denn die heimischen Blumen der Frühjahrs- und Sommerwiesen und der Wald mit seinem Honigtau³ sowie die Blüten der Wildsträucher und -gehölze sind ihre wichtigsten Trachtquellen. Aber auch das hier verpönte indische Springkraut verschmähen sie nicht.



Bild 11: Die Winterlinde an der Marienkapelle

³ Honigtau ist die klebrige Substanz auf Blättern, die von Blattläusen (pflanzensaugende Insekten) ausgeschieden wird. Er ist in Wald-, Tannen- und Blatthonig zu finden; aber auch durch Photosynthese bilden sich auf der Oberfläche der Blätter zuckerhaltige, klebrige Absonderungen, die ebenfalls von den Bienen aufgenommen werden.

Weitere Futterquellen sind die Blüten unserer Obstbäume, Beerensträucher und Nutzpflanzen. Sie profitieren außerdem noch von der Bestäubung, denn ihr Ertrag wird hierdurch erheblich gesteigert.

Fachleute gehen davon aus, dass diese Ertragssteigerung rund das Zehnfache des Wertes des von den Bienen erzeugten Honigs ausmacht, so der Deutsche Imkerbund.



Für uns ist es immer wieder ein Freude zu sehen, wenn die summenden Insekten, darunter auch Hummeln und Schmetterlinge, Blüten anfliegen, um sie zu bestäuben und Nektar zu sammeln. Auch kann man manchmal beobachten, dass sich im Sommer hier und da Bienen auf dem nahen Teich auf ein Seerosenblatt niederlassen, um Wasser zu trinken. Aus dem Grund suchen Bienen immer in der Nähe des Bienenstocks vorhandene flache Wasserstellen auf.



Bild 14: Prächtige Äpfel – dank fleißiger Bienen!

Der heutige Teich war unser ehemaliges Schwimmbecken. Vor dem Becken lag ein großer Trittstein, auf dessen unebene

Oberfläche bildeten sich des Öfteren durch die häufige Benutzung des Pools kleine Wasserlachen.



Ich erinnere mich, dass Marion, unsere jüngste Tochter, damals als Jugendliche an einem heißen Sommertag, um zu schwimmen, barfuß den nassen Trittstein betrat, doch in dem Moment laut aufschrie, denn ihr Pech war, dass Bienen darauf saßen. Demzufolge hatte sie einige Stiche abbekommen und sich somit durch ihre Unachtsamkeit einen schmerzhaften, dick geschwollenen Fuß zugezogen.

Ein anderes Mal war eine Biene beim Federballspiel unserer Kinder so irritiert, dass sie sich ebenfalls in Marions Haaren verfang und auf ihren Kopf zu-

stach, was wiederum eine tagelange Schwellung, jetzt aber des Gesichts, zur Folge hatte. Sonst ist unsere Familie, außer mein Mann als Imker, im Allgemeinen von Bienenstichen⁴ verschont geblieben. Denn selbst wenn man in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen auf der Terrasse zusammensitzt, wird man nicht von Bienen besucht. Die Belästiger sind immer nur Wespen.

⁴ Ein Tipp dazu: Sofort ein mit Speichel benetztes „Zuckerklümpchen“ auf die Stichstelle legen. Dadurch wird der Giftstoff herausgezogen. Eine Schwellung ist zwar nicht ausgeschlossen, aber die Stelle ist in der Regel schmerzfrei.



Bild 16: Bienenhaus mit Hinterbehandlungsbeuten

In der Schule wird im Unterrichtsfach Sachkunde die Biene und ihre Welt behandelt. Um das für die Kinder anschaulicher zu machen, wurden wir des Öfteren von einer Schulklasse besucht. Einmal an einem sonnigen Tag im Juli war es die vierte Klasse der Grundschule Oberforstbach. Es war der letzte Schultag und der Tag der Zeugnisausgabe. Infolgedessen wurden die Kinder noch von zehn Elternteilen begleitet. In unserem Bienenhaus konnten die Viertklässler hinter der Glasscheibe⁵ der Hinterbehandlungsbeute, eine ausziehbare Magazinbeute, die herumkrabbelnden Bienen beobachten. Auch die größere Königin mit dem aufgeklebten Nummernplättchen war gut zu erkennen.



Bild 17 und 18: Schautafeln Deutscher Imkerbund

⁵ Die Hinterbehandlungsbeute hat im hinteren Bereich ein integriertes Sichtfenster, eine Art Schaukasten, so dass Besucher gefahrlos einen Einblick in die Völker haben.

Zur Ansicht hatten wir Bildmaterial des Imkervereins Stolberg⁶ über Bienenkunde an der Wäscheleine aufgehängt. Nachdem die Kinder sich alles angeschaut und die für die Imkerei notwendigen Geräte inspiziert hatten, erhielt jedes Kind ein Getränk, ein Brötchen (die Brötchen hatte die Lehrerin besorgt) mit Butter und wahlweise Honigaufstrich. Da nicht alle Honig mochten, bekamen ein paar Kinder stattdessen meine aus unseren Gartenfrüchten selbstgemachte Johannisbeer-Himbeer-Marmelade aufs Brötchen geschmiert. Danach wollten einige Eltern nicht nur unseren Honig, sondern zu - meinem Erstaunen - auch meine Marmelade kaufen.

Aber wieder zurück zur Bienenhaltung: Die Arbeit des heutigen Imkers⁷ beginnt im Frühjahr mit der Kontrolle des Bienenstandes.



Bild 19: Übliche freistehende Magazinbeuten

⁶ Die meisten Imker organisieren sich in einem Imkerverein.

⁷ Es gibt inzwischen auch viele Frauen, die dieses Hobby betreiben.



Bild 20: Bienenunterstand im Wald

Schwache und nicht überlebensfähige Völker werden jetzt aussortiert und gegebenenfalls zusammengelegt. Wenn notwendig müssen die Bodenbretter der Beuten gereinigt werden. Abfall und tote Bienen aus dem Winter werden entfernt. Allerdings besorgen starke Bienenvölker diese Arbeit schon selber. Die Fluglöcher werden kontrolliert und bei Bedarf erweitert, damit die Bienen zum Ein- und Ausfliegen sich nicht gegenseitig behindern. In den folgenden Monaten wird durch die zumeist wöchentliche Durchsicht der Bienenvölker – so die auch unserer 12 Völker - deren Entwicklungsstand überprüft.



Bild 21: Der sanfte Rauch der Bienenpfeife beruhigt die Bienen und erleichtert somit dem Imker das wöchentliche Nachschauen der Waben.

Also hängt der Imker immer wieder zusätzliche Rähmchen in die Beuten und beschäftigt dadurch die Bienen mit Honigsammeln und Brutpflege, was wiederum auch den Bau von Weisel-

zellen (Königinnenzellen) und die Schwarmlust vorerst verzögert. Je nachdem wie stark die Völker sind, muss hier und da eine zusätzliche Zarge zur Erweiterung des Honigraums auf die jeweilige Beute aufgesetzt werden, was außerdem in manchen Jahren auch noch wegen einer reichen Tracht erforderlich sein kann. Zum Zweck der Völkervermehrung entnimmt der Imker zu gegebener Zeit, meistens Anfang Juni, Brutwaben, um Ableger (neue Bienenvölker) zu machen. Enthalten die Brutwaben mal keine Weiselzellen, züchten die Arbeitsbienen durch Fütterung von Gelée Royale – dem besonderen Futtersaft – an einfache Bienenlarven sich selber Königinnen⁸. Durch die Ablegerbildung kann man außerdem gleichzeitig das Schwärmen verhindern, sodass die alte Königin mit einem Teil ihres Gefolges den Stock nicht verlassen muss.



Bild 22: Handhonigschleuder

Nachdem zwei Drittel des Honigs verdeckelt sind, können die Waben bis Ende Juli zum Schleudern entnommen werden. Es ist immer die bange Frage: Ist die Ausbeute zufriedenstellend? Hat

⁸ Die in einem Stock zuerst geschlüpfte Jungkönigin beißt die anderen Weiselzellen auf und ersticht die noch nicht geschlüpfen Königinnen.

sich die Arbeit gelohnt? Wie dem auch sei, um den Honig ausschleudern zu können, werden mit einer Entdeckelungsgabel die Wachsdeckel der Honigwaben entfernt und die Waben in die Schleuder eingelegt. Der aus der Schleuder fließende Honig kommt gesiebt in einen größeren Behälter und wird alsbald in Gläsern (in unserem Fall Gläser vom Deutschen Imkerbund) abgefüllt. Dazu bemerkt der „DEUTSCHE IMKERBUND“ Folgendes:

Honig ist ein unverfälschtes Naturprodukt, das wir dem sprichwörtlichen Fleiß der Bienen verdanken. Sie müssen drei bis fünf Millionen Blüten anfliegen, um Nektar für 1 kg Honig zu sammeln. Das sind rund 60.000 Ausflüge vom Bienenvolk zu den Blüten und zurück, was einer Flugstrecke von sechs Erdumrundungen entspricht! Schon beim Aufsammeln werden Nektar und Honigtau durch die Bienen verarbeitet und mit körpereigenen Sekreten angereichert. Beim späteren Reifeprozess im Bienenvolk werden Enzyme zugesetzt und wird Wasser entzogen. Am Ende des Reifeprozesses schließt die Biene mit einem Wachsdeckelchen die Honigwabe und schützt somit den gespeicherten Honig. Frühjahrshonig enthält mehr Traubenzucker (festere Honigsorte), Sommerhonig dagegen mehr Fruchtzucker.



Bild 23 und 24: Trachtpflanzen Akazie (Robinie) und Sonnenblumen

Um bestimmte Honigsorten zu ernten und den Honigertrag zu steigern, wandern manche Imker mit ihren Bienenvölkern in Gebiete, wo die gewünschten Pflanzen – wie etwa Raps, Kastanien, Klee, Heide und Tanne – gehäuft vorkommen. Außerdem werden hier vielfach die Insekten gleichzeitig zur Bestäubung⁹ eingesetzt, wie z.B. bei Rapsfeldern oder aber vor allem bei Obstplantagen. In vielen Landschaften, so wie auch hier in Roetgen, hält sich das Blütenangebot der einzelnen Trachtpflanzen in Grenzen, sodass statt eines Sortenhonigs eher mit einem Mischhonig zu rechnen ist, dessen Geschmack von Jahr zu Jahr variieren kann. Der Honigertrag kann ebenfalls in jedem Jahr, aber auch von Ort zu Ort, unterschiedlich ausfallen. Es können pro Sommer und Volk, wenn es hoch kommt, auch einmal 40 kg sein, doch in anderen Jahren meistens bedeutend weniger. In der Honiguntersuchungsstelle des Deutschen Imkerbundes e.V. Wachtberg werden die Honigproben der einzelnen Imker untersucht. Außerdem kann man anhand von Pollenstaub im Honig durch Laboruntersuchung nachweisen, welcher Region er zuzuordnen ist, da jeder Honig Blütenstaub enthält.

Aber Honig ist nicht nur ein Nahrungsmittel. So wie die viel gerühmte Honigsorte „MANUKA“ aus Neuseeland, der eine große antibakterielle Wirkung nachgesagt wird, haben wir hier in Deutschland außer unserem Honig auch noch andere Bienenprodukte, die der Gesundheit förderlich sind.

Dazu ein Zeitungsbericht, Stolberg Super Mittwoch, Ausgabe 28. August 2013, Auszug aus dem Artikel:

⁹ In den USA ist das gängige Praxis. Großimker legen vielfach mit 500 Bienenstöcken auf Tiefladern tausende Kilometer zurück, um große Monokulturen zu erreichen. Hier steht nicht die Honiggewinnung im Vordergrund, sondern die Bestäubung der Felder, ein weiterer Erwerbszweig. Denn die Imker werden von den Plantagenbesitzern dementsprechend entlohnt.

„Ein kleines Tier mit großer Wirkung“ von Juliane Kohnert.

Wir brauchen die Biene für ein funktionierendes Ökosystem und wir profitieren von ihren Produkten. Sie stellen Produkte her, die sich der Mensch auch für die Gesundheit positiv zu Nutze macht.

Der süße, klebrige Honig wird nämlich nicht nur als leckerer Brotaufstrich, sondern gerne als Hausmittel bei Erkältungen eingenommen. Die Bienen setzen dem Honig Enzyme zu, die den Zucker umwandeln, und dabei entstehen Stoffe mit antibakterieller Wirkung. „Manche streichen Honig wegen seiner antibakteriellen Wirkung auch auf kleine Wunden bei Tieren“, weiß Küsgens. Neben dem Honig gehört Pollen auf den Speiseplan der Bienenlarven, den die Arbeiterinnen an den hinteren Beinen als „Pollenhöschen“ sammeln. Pollen enthält zahlreiche Vitamine, Mineralstoffe, Enzyme und weitere Inhaltsstoffe, die dem Menschen gut tun. Es zu ernten ist jedoch unglaublich aufwendig. „Man kann am Einflugloch Pollenfallen aufstellen, daran streift die Biene die Pollenklümpchen ab. Danach muss der Pollen getrocknet werden“, so der Imker aus Roetgen. In dieser Form erhält man die Kügelchen im Fachhandel oder ausgewählten Geschäften. „Aber man muss den Pollen gut zerkleinern und kauen, sonst geht das so durch und man hat nichts davon“, ergänzt er, stellt aber selber keinen Pollen her. Ein weiteres Futtermittel, das die Bienen ihren Larven geben, ist Gelée Royale, auch Königinnenfutter genannt. Die einfachen Bienenlarven erhalten das „Sekret aus der Hirnanhangdrüse der Biene nur in den ersten Tage und danach werden sie einfach mit Honig und Pollen weitergefüttert“, erklärt Küsgens. „Die Königinnenlarve wird indes die ganze Zeit über mit Gelée Royale versorgt.“ Als Nahrungsergänzungsmittel wird Gelée Royale durch die ihm nachgesagte positive Wirkung auf Immunsystem und Widerstandskraft immer beliebter. In Deutschland wird es aber kaum

gewonnen. „Den Bienenvölkern wird zur Gewinnung von Gelée Royale die Königin entfernt, da diese dann anfangen, eine neue Königin großzuziehen. Auch diese Larve wird wieder entfernt und die Gelée aus der Königinnenzelle geholt“, erklärt der 75-jährige Vereinsvorsitzende¹⁰. Das sorgt bei den Bienen für Stress, was naturnah arbeitende Imker wie Rainer Küsgens ablehnen.

Anders ist das mit dem Bienenprodukt Propolis, das schon traditionell zur Stärkung des Immunsystems eingenommen oder zur Versorgung kleinerer Wunden genutzt wird. Bei den Ägyptern wurde es bereits bei der Einbalsamierung verwendet. Dies gewinnen die meisten deutscher Imker selber. Die Bienen nutzen Propolis, um kleine Lücken zwischen Holzrahmen und Wachsware zu stopfen. Es ist für sie nichts anderes als ein Baumaterial. Wenn die Rahmen nun zur Gewinnung des Honigs aus dem Bienenkasten entnommen werden, wird in einem Arbeitsgang das harzartige Propolis mitentfernt. Bienen ernten das Harz „zum Beispiel an den Knospen von Kastanien“ und vermischen es dann unter anderem noch mit Pollen und Speichelsekreten. Wenn der Imker das Propolis vom Rahmen entfernt hat, verflüssigt er es mit Hilfe von Alkohol. Eingenommen wird es zum Beispiel als Tropfen in Wasser. Die Stoffe sind zwar alle natürlich, „doch gerade bei Propolis und Gelée Royale ist zu beachten, dass es Menschen gibt, die die Inhaltsstoffe nicht gut vertragen und sogar allergische Reaktionen bekommen können“, rät der Imker, es nicht zu übertreiben.

Ein weiteres Nebenprodukt ist Bienenwachs. Bienenwachs kann mit bestimmten Kräutern (z.B. die Wurzeln der Beinwellpflanze) aufbereitet, zu Salben verarbeitet, zur Linderung und Heilbehandlung von Muskel- und Gelenksbeschwerden eingesetzt werden. Auch findet man Bienenwachs in Kosmetikartikeln

¹⁰ Rainer Küsgens war viele Jahre Vorsitzender des Stolberger Imkervereins.

sowie als Möbelpolitur. Zudem kann man aus Bienenwachs edle Kerzen gießen. In der Vorweihnachtszeit trägt unser Adventskranz immer diese gut riechenden Kerzen.

Nach der Honigernte wird das Bienenvolk im August für den Winter mit einer Zuckerlösung eingefüttert, mancherorts, wie zum Beispiel in der Lüneburger Heide, aber auch zu einem späteren Zeitpunkt, da hier Ende August und im September aufgrund der großen Heideflächen noch Heidehonig zu erwarten ist. Was die Immen danach noch an Nektar eintragen und zu Honig umwandeln, können sie für sich verwerten. So sind sie für die Überwinterung gut ausgerüstet.

Über den Winter halten sie sich dicht gedrängt in einer kugelförmigen Bientraube warm. Sie verändern ständig ihre Position, indem die inneren Bienen nach außen und die äußeren ins Innere wechseln. Jedoch nach einem sehr langen, strengen Winter sind in manchen Jahren, wenn die Futtervorräte allmählich zur Neige gehen, Verluste an Bienen zu verzeichnen. Erst bei den ersten warmen Sonnenstrahlen im Frühling verlassen die Bienen für den Reinigungsflug den Bienenstock, um nach dem langen Winter den Darm zu entleeren. Wenn an diesem Tag zufällig weiße Wäsche zum Trocknen auf der Leine hängt, können sich hier und da auf der sauberen Wäsche zum Ärger der Hausfrau stecknadelgroße bräunliche Kotspuren befinden. Aber jetzt ist Frühling und ein neues Bienenjahr kann beginnen.

Doch die Welt der Biene ist keineswegs so heil, wie noch in den 1970er Jahren, als Karell Gott die kleine Biene Maja besang. Denn seit einigen Jahrzehnten lauern für die Bienen durch die weltweiten Importe auch hierzulande allerhand Gefahren. So sind sie von Bienenkrankheiten bedroht. Da ist die Varroamilbe zu nennen, die Ende der 1980er Jahre aus dem asiatischen Raum eingeschleppt wurde. Hiervon ist sowohl die Biene selber befallen – sie ist geschwächt – als auch die Brut. Die geschlüpften

Bienen haben verkrüppelte Flügel, sind wesentlich kleiner und nicht lebensfähig. – Lediglich der Honig ist unbelastet. – Dazu kommt noch, dass die mit Parasiten infizierten Bienen auf ihren Flügeln auch andere in der Nähe lebende Bienenvölker durch Kontakt „anstecken“. Mithin müssen die erkrankten Insekten behandelt werden. Deshalb wird zur Gesundung des Bienenvolkes nach der Honigernte im Bienenstock ein in Ameisensäure getränktes Zelltuch im unteren Teil der Beute eingelegt, um durch die Dämpfe die Milben abzutöten.

Bei Befall der bösartigen Faulbrut, die aus Amerika eingeschleppt wurde, gibt es für das Bienenvolk keine Rettung mehr. Die infizierten Bienen übertragen den Erreger durch Fütterung auf die Brut. Die Larven faulen, so wie es der Name sagt, und lösen sich auf. Die Krankheit, eine Tierseuche, ist hochansteckend und nicht behandelbar. Es muss eine Meldung ans Veterinäramt erfolgen. Das umliegende Gebiet wird dann zum Sperrbezirk erklärt. Das Bienenvolk muss „abgeschwefelt“ werden mit zusätzlichem Verbrennen der Honigwaben einschließlich der Rähmchen. Des Weiteren müssen Beuten und Bienenunterstand desinfiziert werden.

Auch stellen Pestizide für die Insektenwelt eine Bedrohung dar. Obwohl unsere Bienen und andere bestäubende Insekten hier in Roetgen noch auf einer „Insel der Glückseligen“ leben, da es hier soweit keine Ackerflächen und Obstplantagen zur gewerblichen Nutzung gibt, die mit Gift gespritzt werden, es sei denn, dass eventuell in Privatgärten, auf Gehwegen usw. Unkrautvernichtungsmittel zum Einsatz kommen. In landwirtschaftlichen Anbaugebieten sieht es bisher allerdings beängstigend aus. Hier wird zur Schädlingsbekämpfung vielfach Gift auf die Pflanzen gespritzt, das für die Insekten Lähmung und oft sogar den Tod bedeutet – selbst bei einer niedrigen Dosierung.



**Bild 25 und 26: Brombeeren und Johannisbeeren
Das Resultat der Bestäubung ist eine reiche Ernte.**

Im April 2018 hat sich jedoch die EU mit knapper Mehrheit für ein Verbot von bienenschädlichen Neonikotinoiden entschieden. Außerdem will das Bundesumweltministerium, wie aus der Presse im Oktober 2018 zu lesen war, um das Insektensterben einzudämmen, 100 Millionen Euro für Insektenschutz bereitstellen, davon 25 Millionen Euro für Forschung und Insektenmonitoring. Unter anderem soll die Anwendung von Pestiziden noch weiter eingeschränkt werden. Insofern besteht die Hoffnung, dass durch den Verzicht dieser Mittel in der Landwirtschaft es nicht so weit kommen wird, dass es hier im Laufe vieler Jahre kaum mehr Bienen und andere Insekten gibt. In Regionen Chinas ist das schon heute der Fall. Hier muss der Mensch nachhelfen. Da werden die Blüten der Obstbäume von chinesischen Arbeiterinnen mit Hilfe eines kleinen Pinsels aus Hühnerfedern mit Pollen bestäubt, um überhaupt einen Ertrag an Früchten zu erzielen.



Bild 27 und 28: Garten mit Stauden und Wildblumenwiese

Aber da ist noch ein weiteres Problem: Es fehlt an Wildblumen. Überall wird innerorts der Rasen kurz gehalten oder Zierrasen angelegt, selbst Gänseblümchen und Klee sieht man kaum mehr. In der gewerblichen Landwirtschaft sind inzwischen große Monokulturen verbreitet. Dadurch fehlen Flächen für die Vielfalt anderer blühender Pflanzen. Erfreulicherweise hat die Städteregion Aachen im Sommer 2018 beschlossen, gegen den Insektenschwund auf öffentlichen Flächen, wie beispielsweise an einigen Schulen, statt Rasen blühende Bienenweiden zu schaffen und hierfür Finanzmittel aus dem Topf „zweckgebundene Ersatzgelder“ im Bereich Landschaftsentwicklung und Artenschutz zur Verfügung zu stellen.

Doch auch wir können etwas gegen das Insektensterben tun. Deshalb ist ein Appell an uns alle gerichtet, dass wir in unseren Gärten und Wiesen Wildstauden pflanzen oder Sommerblumen-

mischungen säen, aber vor allem pfleglich und verantwortungsbewusst mit unserer Umwelt umgehen, damit auch in Zukunft unseren Kindern der Lebensraum durch die Vielfalt der Insekten erhalten bleibt. Denn sie sind durch die Bestäubung der Wild- und Nutzpflanzen für die Nahrungskette¹¹ des Menschen unverzichtbar. Albert Einstein soll schon gesagt haben: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“



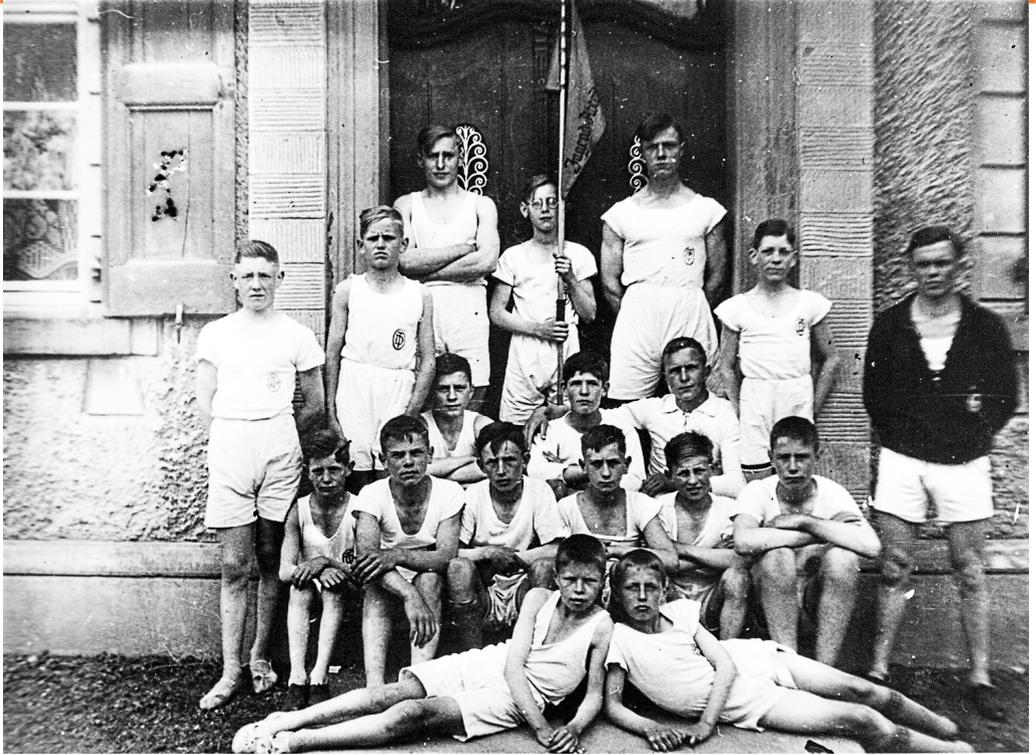
Bild 29: Erster Besucher am Ende des Winters

Aufnahme: rowi-copy

Quellen: u. a. Literatur „Deutscher Imkerbund“

¹¹ Hinter Kuh und Schwein ist die Honigbiene, was unsere Ernährung betrifft, das dritt wichtigste Tier in Deutschland.

Das schöne Bild



Der TV Roetgen feiert 2019 sein 125-jähriges Bestehen. Da der HeuGeVe die Roetgener Vereine als wichtige Träger der lokalen Erinnerungskultur betrachtet, wollen wir das in den RB auch ab und zu deutlich machen.

Unter Leitung des neuen Jugendturnwartes Ernst Vossel wurde hier der 2. Platz im Bannerwettkampf des Aachener Turngaues errungen. Das Bild zeigt die Jugendturner des TV Roetgen am 17.06.1931 in Stockheim bei Düren. Stehend v. links: Anton Nießen, Josef Franken, Walter Wilden, Georg Krott (mit Fahne), Waldemar Fischer, Laurenz Johnen, Jugendturnwart Ernst Vossel. Mitte: Erich Offermann, Josef Wolter, Gustaf Brenner. Vorne: Erich Johnen, Willi Vossel, Viktor Wilden, Erich Peters, Walter Krings, Günter Schreiber. Liegend: Richard Schwarz, Gregor Plum. (Auszug aus der TV Chronik, Band I, S. 173)

Das Haus, vor dem die Roetgener Turner 1931 fotografiert wurden, steht heute noch. In einem der nächsten RB wollen wir Ihnen ein aktuelles Bild dieses Ortes präsentieren.

Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**